35. Jahrgang. Dienstag, 26. Januar. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19328.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1892.

## Die Signatur der neuen Zeit

kennzeichnet die „Liberale Correspondenz“ wie folgt:

Der Reichskanzler Graf v. Caprivi hatte am 18. Dezember v. J. die Befriedigung, daß die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien, welche dem Schutzzollsystem des Fürsten Bismarck die Spitze abbrechen, von einer Mehrheit genehmigt wurden, die aus dem Centrum, den Freisinnigen, den Socialdemokraten, den Nationalliberalen und dem größeren Theil der Freiconservativen bestand. So weit sich aus der Etatsdebatte im Abgeordnetenhause ein Schluß auf die Stellung der Parteien zu dem Volksschulgesetz ziehen läßt, kann der Ministerpräsident Graf v. Caprivi für diese Vorlage auf das Centrum und diejenigen Conservativen (leider, wie die gestrige erste Lesung des Schulgesetzes ergeben hat, auf fast alle. D. R.) rechnen, welche bei den Handelsverträgen im Reichstage zur Opposition abschwenkten. Demnach muß man sagen: die eigentliche Stütze der Regierung ist — das Centrum. Da ist es nicht zu verwundern, daß die Vermuthung auftaucht, daß das Centrum, welches sich zur Zeit des Fürsten Bismarck rühmte, der wahrhafte Träger der Schutzzollpolik zu sein, die letztere durch Genehmigung der Handelsverträge nur deshalb preisgegeben hat, weil der Preis, der ihm für diese Selbstverleugnung gezahlt werden sollte, bereits bekannt war: die Durchführung des Windthorst'schen Schulantrags durch das Volksschulgesetz des Cultusministers Grafen Zedlitz. Durch dieses Gesetz hat die Regierung capitulirt, noch ehe der zweite Culturkampf, der Kampf um die Schule, auch nur begonnen hatte.

Daß formell durch dieses Gesetz die Macht des Clerus über die Volksschule an ein gewisses Einvernehmen mit den Regierungsbehörden geknüpft ist, braucht das Centrum nicht zu beunruhigen. Wenn, wie am Freitag Graf v. Caprivi darlegte, die Staatsschule der Mitwirkung des Clerus bedarf, um die Socialdemokratie zu bekämpfen, so haben alle Vorbehalte von Staatsaufsicht u. dergl. praktisch gar keine Bedeutung. Vorbehalte dieser Art haben nur den Zweck, den Schein zu retten. Dem Centrum ist es aber nur um die Sache zu thun. Und dem Centrum verbürgt die Auffassung des Grafen v. Caprivi einen Sieg, auf den es kaum noch gerechnet hatte. Wenn die Socialdemokratie mit Erfolg nur durch die Kirche bekämpft werden kann, so hat diese es in der Hand, den Preis für ihre Mitwirkung zu bestimmen. Die Forderungen, die das Centrum sonst noch auf dem Herzen hat, die Wiederzulassung des Jesuitenordens und die Beseitigung der Beschränkungen, welche das preußische Ordensgesetz enthält, werden schon noch nachkommen; unter Umständen wird die Freigebung des Privatunterrichts hinreichen, etwaige Lücken auszufüllen. Das preußische Volksschulwesen wird in Zukunft unter der Herrschaft der Nachfolger Windthorsts und der Herren Stöcker, Hammerstein und Gen. stehen.

Das ist also der „neue Cours!“

Nimmt man dazu das famose Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht und das am politischen Horizont stehende Gesetz zur Bekämpfung der Unsittlichkeit — so kann man über das, was uns bevorsteht, nicht mehr im Zweifel sein. Das Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie ist glücklich beseitigt, aber an die Stelle desselben soll jetzt eine Gesetzgebung treten, die etwas früher oder etwas später mit allen liberalen Errungenschaften aufräumen wird. Zunächst soll das Bürgerthum in Stadt und Land gezwungen werden, seine Kinder in der Volksschule einem unduldsamen und wissensfeindlichen Clerus preiszugeben. Dem Lehrer wird nichts übrig bleiben, als seine bessere Einsicht zu verleugnen; er wird entweder auf sein Amt verzichten oder „Heuchler und Augenverdreher“ werden müssen, und die Erziehung durch solche Lehrer soll die Kinder vor der Verführung durch die Socialdemokratie schützen! Ein verhängnißvollerer Irrthum ist nicht denkbar.

Was aus den Gesetzentwürfen werden wird, welche die Signatur der neuen Zeit bedeuten, wissen wir noch nicht. Aber das müssen wir heute schon sagen: Eine Regierung, die wirthschaftliche Entwickelungskrankheiten, wie die Socialdemokratie, mit Polizei, Bureaukratie, Pfaffen und dem Strafrichter heilen will, steht nicht auf der Höhe der Zeit. Mit ihr wird das liberale Bürgerthum nicht gehen können. Im Gegentheil, je entschlossener und rücksichtsloser alles, was das Heil des Volkes in Gesittung, Bildung, bürgerlicher und religiöser Freiheit sieht, sich zusammenschaart und den Kampf aufnimmt, um so besser. Herr v. Bennigsen hat am Freitag im Reichstage behauptet, das liberale Bürgerthum habe einen großen Einfluß zu beanspruchen. Sehr richtig; aber gewinnen wird es den größeren Einfluß auf Staat und Gesetzgebung nur, wenn es die selbstmörderische Verbindung mit seinen Todfeinden, den Schleppenträgern der Reaction, abschwört, wenn jeder Liberale sich bewußt wird, daß jeder Conservative sein Feind ist.

## Conflict zwischen Schweden und Norwegen.

P. Stockholm, 21. Januar.

Die Wahlsiege der radicalen Partei in Norwegen, welche in der neuen Kammer über eine bedeutende Majorität verfügen wird, haben die Frage einer theilweisen Umgestaltung der zwischen Schweden und Norwegen bestehenden Union zu einer acuten gemacht. Die genannte Partei wird mit ihren Forderungen nach einer Erweiterung der gegenwärtigen Selbständigkeit Norwegens immer dringender, und es ist vorauszusehen, daß die aus ihrem Schooß hervorgegangene Regierung für die Ernennung eines besonderen norwegischen Ministers des Aeußern in der nächsten Zeit mit allem Nachdruck eintreten wird. In dieser Frage liegen unzweifelhaft die Keime eines schweren Conflicts zwischen den Regierungen der beiden Länder, denn abgesehen davon, daß die praktische Durchführung der norwegischen Forderung, auch wenn man sich mit derselben in Stockholm schon abfinden wollte, die größten Schwierigkeiten darbietet, kann die schwedische Regierung nicht anders, als einer derartigen Lockerung der die beiden Königreiche verknüpfenden Bande, welche fast eine Auflösung der Union bedeuten würde, den äußersten Widerstand entgegensetzen. Thatsächlich hat auch in einer in den letzten Tagen unter dem Vorsitz des Kronprinzen abgehaltenen Sitzung des gemeinsamen schwedisch-norwegischen Staatsrathes der Minister des Aeußern, Graf Lewenhaupt, sich dahin ausgesprochen, daß die Aufrechthaltung der bisherigen für beide Länder gemeinsamen diplomatischen Vertretungen im Auslande eine Nothwendigkeit sei, falls die Union zwischen Schweden und Norwegen auch weiter bestehen soll. Sämmtliche schwedische Mitglieder des Staatsrathes erklärten sich mit dieser Ausführung des Ministers des Aeußern einverstanden, während die norwegischen Staatsrathsmitglieder geltend machten, daß der Bestand der Union durch die Errichtung besonderer norwegischer Gesandtschaften keine Erschütterung erfahren würde.

Man muß nun einer sehr schnellen Entwickelung dieses beklagenswerthen Conflictes gewärtig sein, welcher nur zu leicht eine gefährliche Ausdehnung annehmen kann. Mit welcher Verblendung die norwegischen Radicalen, bloß um des Princips der Selbständigkeit willen, die bestehenden gemeinsamen Institutionen bekämpfen, zeigt sich in der Thatsache, daß die radicalen Forderungen bei den mit jenen Institutionen in Zusammenhang stehenden Kreisen in Norwegen selbst lebhaftestem Widerspruch begegnen. So verlangen die Radicalen, daß die Handelsinteressen Norwegens im Auslande durch besondere norwegische Consulate wahrgenommen werden sollen. Nun ist zunächst zu bemerken, daß die bestehenden schwedisch-norwegischen Consulate bald mit Schweden bald mit Norwegern besetzt werden; ferner ist es eine Thatsache, daß über die Amtsthätigkeit der gemeinsamen Consuln in Norwegen niemals Beschwerden über etwaige Vernachlässigung norwegischer Interessen laut geworden sind. Die norwegische Handelswelt spricht sich denn auch ganz entschieden gegen die Errichtung besonderer norwegischer Consulate aus, welche dieses Land überflüssigerweise mit nicht unbeträchtlichen Mehrausgaben belasten würden, und es sind schon mehrere aus den erwähnten Kreisen hervorgegangene Kundgebungen in diesem Sinne veröffentlicht worden. Das Auswärtige Amt in Stockholm hat unlängst sämmtliche Schiffsrheder und Handelshäuser Norwegens um Gutachten über die Zweckmäßigkeit der Errichtung besonderer norwegischer Consulate ersucht. Es ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß fast alle zu befragenden Firmen sich gegen die Forderung der Radicalen aussprechen werden. Selbstverständlich würden derartige Kundgebungen der schwedischen Regierung in diesem Kampfe einen starken Rückhalt verleihen.

## Deutschland.

### Preßstimmen über die Annäherung der Liberalen.

Einen **Wendepunkt im Verhältniß der beiden liberalen Parteien** nennt die „**Pos. Ztg.**“ die Anregungen Bennigsens und das Entgegenkommen der Freisinnigen behufs engeren Zusammenschlusses aller Liberalen. „Was sich jetzt vollzieht“, schreibt das freisinnige Posener Blatt, „ist auch ohne persönliche Zuthat bedeutend genug, um die gespannteste Aufmerksamkeit der gesammten liberalen Bevölkerung zu rechtfertigen. Auf keiner von beiden Seiten giebt es übertriebene Illusionen oder ein Uebermaß von Annäherungswünschen. Die Noth, die große Meisterin aller Entwickelung, hat dasjenige herbeigeführt, was wir jetzt vor uns sehen, die Abschleifung so mancher Widersacherschaft und die Ermöglichung einer Verständigung auf demjenigen Boden, der den Freisinnigen wie den Nationalliberalen gemeinsam ist. Weil es keinen bloß Gewährenden und keinen bloß Empfangenden giebt, darum kann die etwaige Vernunftehe, die sich anbahnen will, gewiß noch heilsam und befriedigend werden. Der Reichstag und auch die Herren am Bundesrathstisch, darunter Graf Caprivi, hörten die Reden der Abgg. Bamberger, Richter und Bennigsen mit gespanntester Aufmerksamkeit an. Das Gefühl war lebendig, daß es sich da um mehr als eine bloß gelegentliche Unterhaltung handelte, und der Eindruck wurde erhöht durch die Wahrnehmung, daß die Erklärungen von beiden Seiten wohl vorbereitet, sehr genau überlegt, aus der Verständigung mit den Parteigenossen hervorgegangen waren.“

Dem Centrum sind diese Vorgänge natürlich nicht angenehm. Die „Germ.“ schreibt mißmuthig:

„Zusammenschluß aller liberalen Parteien zum Kampfe gegen die „Reaction“ hat gestern der Führer der nationalliberalen Partei und preußische Oberpräsident, Herr v. Bennigsen, gefordert; das Wort Reaction hat er zwar nicht gebraucht, überhaupt das Volksschulgesetz nicht erwähnt, sondern officiell nur zu den Handelsverträgen gesprochen, aber jeder wußte, daß Herr v. Bennigsen bei seiner Aufforderung nicht die Reichstags-, sondern die gleichzeitig stattfindende Abgeordnetenhaus-Debatte über das Volksschulgesetz im Auge hatte. So habens denn auch die culturkämpferische „National-Zeitung“ und die vom gleichen Geiste beseelte fortschrittliche „Vossische Zeitung“ verstanden. In den Armen liegen sie sich heute Abend beide und weinen vor Rührung und Freude. Im Geiste sehen sie schon die große alles beherrschende culturkämpferische liberale Phalanx wieder erstanden und jene Zeit wiedergekehrt, wo es „eine Lust war, zu leben“, sintemal man „jetzt auch außerhalb des Schattens der Kirche selig“ werden könne. In wie weit sich diese segelgeschwellten Hoffnungen erfüllen werden, der Appell im Lande Widerhall finden wird, bleibt abzuwarten.“

Allerdings, das bleibt abzuwarten. Aber wir glauben zuversichtlich hoffen zu dürfen, daß der Erfolg dieses Appells ein ganz anderer sein wird, als das Centrumsblatt hofft.

**Berlin, 24. Januar.** Das **Trunksuchtsgesetz** findet in parlamentarischen Kreisen auch auf der Rechten eine Beurtheilung, nach der zu schließen, die Annahme des Entwurfs unmöglich ist. Das scheint auch die Regierung schon zu wissen, wenigstens schließt ein officiöser Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit dem Zweifel, ob das Gesetz angenommen werden wird, und mit dem Wunsche, daß der Reichstag dann wenigstens zu den darin angeregten Fragen klare Stellung nehme.

* **[Unberufene Helfer.]** Dem Reichsgerichte, dessen Entscheidung, daß auch der **Corrector** unter das **Preßgesetz** falle, so einmüthigen Widerspruch hervorgerufen hat, kommt eine unerwartete Hilfe von Seiten der **Handelskammer in Osnabrück**. Der „Post“ wird darüber geschrieben:

„Die Handelskammer hatte in einer Eingabe sich an den Staatssecretär des Reichsjustizamts mit der Bitte gewendet, die Verantwortlichkeit für Preßerzeugnisse auch auf den Corrector u. s. w. einer Druckerei auszudehnen. Der Staatssecretär des Reichsjustizamts hat darauf erwidert, daß er zur Zeit Anstand nehme, auf eine Abändernng des Preßgesetzes in der seitens der Kammer bezeichneten Richtung hinzuwirken. Die Osnabrücker Handelskammer scheint sich damit nicht begnügen zu können, denn sie hat in Erwägung der neuerdings ergangenen Reichsgerichtserkenntnisse in ihrer vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung beschlossen, sich mit einer entsprechenden Vorstellung an den Reichstag zu wenden.

Es ist uns, bemerkt dazu mit Recht die „Voss. Ztg.“, unverständlich, wie gerade eine Handelskammer dazu kommt, die Welt mit einer Aenderung des Preßgesetzes beglücken zu wollen. Wir meinten bisher, daß die Thätigkeit derartiger Kammern in wesentlich anderer Richtung liege. Das recht vieldeutige „u. s. w.“ hinter dem Corrector läßt es unentschieden, ob man außer ihm bloß die Setzer verantwortlich machen will, oder ob auch die Zeitungsfrauen unter das Gesetz fallen sollen.

* **[Klagen über die jungen Juristen.]** Auf die jungen Juristen wirft der Bericht des Präsidenten der Justizprüfungscommission Dr. Stötzel für das Jahr 1891 ein sehr ungünstiges Licht. Der Präsident der obersten Prüfungscommission klagt darin über den unbefriedigenden Ausfall der schriftlichen Arbeiten, insbesondere der Relationen. Zur größeren Uebung im Referiren empfiehlt derselbe, eine Art von Seminarien bei den Oberlandesgerichten ins Leben zu rufen. Noch schärfer klagt der Bericht darüber, daß die Candidaten offensichtlich das Verbot, sich fremder Hilfe bei ihren schriftlichen Arbeiten zu bedienen, sehr leicht nehmen und insbesondere oft eine gegenseitige Besprechung der Candidaten stattfindet, denen dasselbe Thema zur Aufgabe gestellt ist. Der Bericht schließt wie folgt: „Es kann für den Justizdienst nicht gedeihlich sein, wenn Elemente in denselben gelangen, welche ihren Eintritt auf unlauterem Wege erwirken, indem sie, an laxe Grundsätze sich gewöhnend, die Grenzlinie zwischen dem Erlaubten und Unerlaubten zu ihren Gunsten verrücken. Ein jeder sollte an seinem Theile bestrebt sein, ernstlich dem Umsichgreifen eines solchen Uebels entgegen zu wirken, und dieses Entgegenwirken

---

1) **Mädchenliebe.** (Nachdruck verboten.)

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

I.

Fast erdrückt von mächtigen Fabrikgebäuden steht fern im Norden der Stadt ein kleines einstöckiges Haus, von hohem, schwerfälligem Giebel überragt. Die grünen Läden des winzigen Dachfensters knarren im Winde. Weithin bis zum Wall, der die Straße begrenzt, bis zu dem gewölbten Stadtthore, unter dem nur ein mattes Dämmerlicht herrscht, erstrecken sich die ausgedehnten Bauten des Arsenals. Auf einer Seite des kleines Hauses aber schließt ein mit Epheu und Schlingpflanzen dicht beranktes Gitter einen in französischem Geschmack angelegten Garten ein, dessen geometrisch abgezirkelte Rasenplätze von bunten Blumenrabatten eingefaßt sind; mitten darin steht ein vornehmes Landhaus. Dort wohnt der Rath Archibald Werner. Stände das kleine Häuschen mit dem spitzen, verwitterten, von der Zeit geschwärzten Giebel auch nicht zwischen zwei so gewaltigen Nachbarn, es würde dennoch durch den winzigen Raum, den es in Anspruch nimmt, sowie durch sein unscheinbares Aeußere sich als die Wohnung eines Aufsehers, eines Verwalters oder irgend eines kleinen Beamten verrathen haben. Und so war es in der That. Es gehörte einem Subalternbeamten der städtischen Verwaltung, Namens Carl Dauny, der es mit Frau und Kindern bewohnte.

Jedes Stockwerk enthielt nur zwei Zimmer; von denen des Erdgeschosses zweigte sich noch ein enger Gang ab, der sich durch das ganze Haus zog. Von der knarrenden, rissigen Hausthür aus, die mit ihrem verrosteten Klopfer ebenso den Verfall des Hauses wie die Armuth oder auch Trägheit der Besitzer verrieth, sah man die abgetretenen Stufen einer Wendeltreppe, die sich um einen verwitterten, von der Zeit geschwärzten Pfeiler schlängelte. Kleine, scheibenlose Fensteröffnungen ließen in das Treppenhaus einen matten Lichtschimmer eindringen, gewährten aber auch je nach der Jahreszeit dem Regen, dem Schnee oder dem Kohlenstaub Zutritt. Das größte Zimmer im Erdgeschoß diente gleicherweise als Salon, Eß- und Arbeitszimmer; ein runder Tisch in der Mitte, Stühle von Strohgeflecht, ein großes Cylinderbureau neben dem Kamin, ein Ledersessel, eine auf kleinen Säulen stehende Wanduhr und ein Paar abgenutzte silberne Leuchter bildeten das ganze Mobiliar. Aus der Tiefe führte eine Glasthür nach der verräucherten Küche, die durch die hohe Zeughausmauer ganz verdunkelt wurde; nur ein enger Gang, gerade breit genug, um den Schwengel der in der Ecke stehenden Pumpe zu heben, trennte die gegenüberliegenden Häuser von einander. Küche und Hof waren von feuchter, moderiger Luft erfüllt, wie Kirchengrüfte sie ausströmen. Diese Ausdünstung drang auch in den Corridor, durch den das Wasser, das man für den Haushalt brauchte, in bedeckten Trummen floß.

In der ersten Etage dieselbe Einrichtung wie unten im Parterre. Ein hübsches Zimmer nach der Straße wurde von Herrn und Frau Dauny bewohnt; ein anderes, nach dem Hof heraus, war nicht bewohnbar, weil sein einziges Fenster militärischer Anlagen wegen vermauert war; so diente der Raum als Rumpelkammer, die mit Koffern, Kasten und Schränken angefüllt war.

Die beiden Kinder des Hauses, ein Sohn und eine Tochter, theilten sich in das oberste Stockwerk, das zwei kleine Mansardenstübchen enthielt, die neben einander lagen und vom schrägen Dach durchschnitten wurden.

In der ersteren, weniger hübschen dieser Mansarden, stand an einem Juliabend auf einem Fußschemel ein junges Mädchen von 15 Jahren und blickte durch die runde Dachlucke ins Freie; sie war zum Ausgang gekleidet mit hübschem, einfachem lila Kattunkleid und Strohhut, unter dem das lichtbraune Haar in reichen Locken vorquoll; weißseidene Bänder rahmten das zarte, rosig angehauchte Oval ein. Die Hitze war den ganzen Tag unerträglich gewesen, die drückende Luft wurde durch den Staub, der die ganze Atmosphäre erfüllte, noch schwerer. Von Zeit zu Zeit stieß wie eines Adlers Flügelschlag ein kurzer erfrischender Windhauch durch das Laubwerk des benachbarten Gartens, legte sich aber eben so schnell wieder. Lilli Dauny streckte den Kopf heraus, um dieses erfrischende Wehen aufzufangen, dann und wann merkte sie auch auf den Trommelschlag im großen Arsenalhof, in dem einige Soldaten zwischen aufgereihten Kanonen, Laffetten und Haufen von Kugeln ihre Uebungen machten. Wandte sie sich nach links, so konnte sie eine Ecke von Werners Garten übersehen; Düfte von Reseda und Klematis stiegen zu ihr herauf. In weiter Ferne, ihr gegenüber, schnitt der flache Wallrand den Horizont ab und raubte ihren Augen den Blick auf die weite, reiche, eintönige Ebene des französischen Flanderns. Hinaus aus der von Mauern eingezwängten Stadt, hinaus auf den grasigen Abhang der Glacis, um wildwachsende Blumen, Vergißmeinnicht und blaue Iris zu pflücken, hinaus, um dem schwankenden Rohr mit seinen schweren, braunen Büscheln zuzulachen und dem Rauschen der Erle an Baches Rand zu lauschen, um die saftigen Dünste des Torfmoors einzuathmen, das Ausströmen der jung bestellten Erde zu spüren, dem ruhigen Kanal zu folgen, der zwischen den hohen Ufern hinfließt, oder dem schwerfälligen Dahingleiten der Boote zuzuschauen, die in taktmäßigem Schritt von den Matrosen bugsirt werden: das wäre ihr höchstes Vergnügen gewesen. Aber heute, es war Sonntag, handelte es sich um anderes; sie wollten zusammen nach dem Paradeplatz gehen, um das Militär-Concert zu hören und die vornehme Welt zu sehen. Von Zeit zu Zeit rief es in erregtem, herrischem Tone aus dem Nebenzimmer, dessen Thüre offen war:

„Lilli! Welchen Shlips? Hell oder dunkel? Welche Weste? Sage, woran denkst du nur?“

Sie schmollte ein wenig. Nach einer Minute rief es in demselben Ton: „Lilli! Leihe mir deine Nadel, das kleine Kleeblatt von Frau Werner!“

„Wenn ich dir das leihe, wirst du es mir nicht wiedergeben.“

„Doch, sei nur ruhig. Da du nichts zu thun hast, bürste mir den Hut ab! Struppig und rostig genug sieht er aus. Und diese Hosen, die kaum bis zum Enkel reichen. . . . Verdammt! so ausstaffirt soll ich mich nun zeigen.“

Brummend und geschäftig ging er hin und her und strömte jedes Mal, sowie er in die kleine Mansarde trat, einen Geruch von Pomade und Eau de Cologne aus, der die von draußen eindringenden zarten Blumendüfte fast ertödtete. Lilli gab in liebenswürdigster Weise den Wünschen ihres Bruders nach, um dann wieder ebenso geduldig ihren Beobachtungsposten auf dem Schemel einzunehmen.

Auf ein Klopfen draußen drehte sie sich um. An der schon halb geöffneten Thür zeigte sich ein bleiches, mit Sommersprossen bedecktes Gesicht, um das rothe Haare, wild zerzaust, bis über die Stirne hingen; unheimlich leuchtete darunter ein verschlagener Blick. Der widrig verwachsene Körper, der sich allmählich in das Zimmer schob, vollendete das Unheimliche dieser Erscheinung.

nicht bloß den Aufsichtsinstanzen überlassen. Es muß der Justiz-Prüfungscommission ihren Beruf verleiden, wenn sie bei der Censur der schriftlichen Arbeiten dem Gedanken Raum zu geben hat, daß öfter die unter den Arbeiten befindliche Versicherung, dieselben seien ohne fremde Hilfe angefertigt, der Wahrheit zuwiderläuft. Ich meinerseits betrachte es daher als meine Pflicht, mit größter Energie jedem Täuschungsversuche nachzugehen und ihn zu scharfer disciplinarischer Ahndung zu bringen." Diese Klagen aus dem Justizdienst sind ein Seitenstück zu den Klagen, welche vor nicht langer Zeit Staatssecretär Bosse über die ungenügende Befähigung vieler Candidaten für den höheren Verwaltungsdienst verlautbarte.

* **[Zur Stichwahl in Hildesheim.]** Mit Bezug auf die Stichwahl zum Reichstage in Hildesheim, bei welcher ein nationalliberaler über einen Centrumscandidaten siegte, hatten die „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei" von Transactionen zwischen der Centrumspartei und den Socialdemokraten berichtet. Dem tritt das dortige Wahlcomité des Centrums durch nachstehende Erklärung entgegen:

„Auf die in den „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei" enthaltene Behauptung, daß „von ultramontaner Seite die Stimmen der Socialdemokraten um festen Preis für jede einzelne Stimme gekauft, in Elze 50 Pf., in Hildesheim 1 Mk. pro Stimme vereinbart seien", erklärt das unterzeichnete Wahlcomité, daß ihm von derartigen Thatsachen nicht das Geringste bekannt ist. Wir halten eine solche Handlungsweise bei unseren Gesinnungsgenossen für vollständig ausgeschlossen, da dieselbe nicht nur strafrechtlich verfolgbar wäre, sondern auch von jedem ehrenhaften Charakter verurtheilt werden muß."

Die „National-Zeitung" meint, man werde von nationalliberaler Seite die Antwort nicht schuldig bleiben.

* **[Checkgesetz.]** Aus dem Checkgesetz, das dem Bundesrathe zugegangen ist, wird u. a. bekannt gemacht, daß es die Bedingungen feststellt, denen der Check entsprechen muß: durch die in den Text aufzunehmende Bezeichnung als Check; die Aufforderung des Ausstellers, aus seinem Guthaben eine bestimmte Geldsumme zu zahlen; durch die Bezeichnung des Zahlungsempfängers; durch die Unterschrift des Ausstellers mit seinem Namen oder der Firma; endlich die Angabe des Ortes und des Datums der Ausstellung. Der Check darf nicht accepirt werden; darauf gesetzte Annahmevermerke gelten als nicht geschrieben. Sogenannte Platzchecks sind spätestens binnen drei oder fünf Tagen zur Zahlung zu präsentiren. Welche Checks dem Platz gleich zu achten sind und welche Stellen als Abrechnungsstellen zu gelten haben, bestimmt der Bundsrath nach den örtlichen Verhältnissen. Ein Widerruf des Checks seitens des Ausstellers hat keine rechtliche Wirksamkeit. Im weiteren werden die Rechte und Befugnisse des Checkinhabers, des Bezogenen und der Aussteller geregelt.

**Halle a. S.,** 22. Januar. Der hiesige **Verein der Liberalen** beschloß, Stellung gegen das neue Volksschulgesetz zu nehmen und zu einer öffentlichen Versammlung die Gegner des Gesetzentwurfes aus allen politischen Parteien einzuladen und der Versammlung eine Petition an das Abgeordnetenhaus vorzulegen. Wohl kein liberal denkender Mann könne dem Gesetze seine Zustimmung geben. Die Einführung der confessionellen Schule bedeute einen Rückschritt in unserer Culturentwickelung. Das Gesetz liefere die Schule mit gebundenen Händen den Religionsgesellschaften aus; der Lehrer werde factisch, wenn es auch nicht im Gesetz stehe, in völlige Abhängigkeit vom Geistlichen versetzt; den Gemeinden verbleibe nur die Zahlungspflicht; ihr Einfluß auf die Gestaltung der Schulverhältnisse werde fast völlig aufgehoben. Weit vorzuziehen sei der Zustand ohne Volksschulgesetz, als der unter einem solchen, wie dem jetzt vorgelegten. Durchaus unannehmbar für die Liberalen sei auch das Trunksuchtsgesetz nach dem jetzigen Entwurfe.

**Hanau,** 22. Januar. Wie wir s. Zt. mittheilten, sind von der hiesigen Stadtverwaltung **Kartoffeln** in großen Quantitäten aufgekauft worden, um sie an die minder bemittelte Bevölkerung nach Bedarf zum Selbstkostenpreis abzulassen. Die Maßnahme hat sich ganz vorzüglich bewährt und wohl nicht zum geringsten Theil dazu beigetragen, daß auch die Marktpreise der Kartoffeln die befürchtete Höhe nicht erreichen konnten. So ist das Vorgehen der städtischen Behörden der gesammten Bevölkerung zu Gute gekommen. Die Abgabe der Kartoffeln erfolgt jeden Mittwoch und Sonnabend Vormittag von 9—12 Uhr an jedermann — aber nur in Quantitäten bis zu 20 Kilo — zum Preise von 8 Pf. pro Kilo. Im Ganzen sind bis jetzt ca. 8000 Kilo an nahezu 1200 einzelne Abnehmer verkauft worden, meist in Quantitäten von 8 bis 10 Kilo. Da viele Bewohner ihren Winterbedarf wenigstens zur Hälfte noch rechtzeitig decken konnten, so ist anzunehmen, daß die eingerichtete Kartoffelabgabe mit dem fortschreitenden Winter noch in weit erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden wird.

**Mainz,** 23. Januar. Das hiesige **Festungsgouvernement** hat angeordnet, daß an den militärischen Festlichkeiten zu Ehren des Geburtstages des Kaisers, welche dies Jahr zum ersten Male wieder in den öffentlichen Wirthschaftslokalitäten der Stadt abgehalten werden dürfen, um Ausschreitungen mittels der blanken Waffe zu vermeiden, die Militärpersonen **nur ohne Waffen** Theil nehmen dürfen.

**Lublinitz,** 21. Januar. Der **Verkehr an der russischen Grenze** ist gegenwärtig nichts weniger als erquicklich. Die Reisenden sind großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Während früher die Pässe der Reisenden aus Polen keiner allzu strengen Durchsicht unterzogen wurden und Personen leicht mit einem sogenannten Halbpaß nach Breslau oder Berlin fahren konnten, um dort Einkäufe zu besorgen und dann wieder heimzufahren, ist dies jetzt nicht mehr der Fall. Seit Eröffnung der Bahn Lublinitz-Herby ist es jetzt üblich, die Reisenden in Rosenberg und Kreuzburg festzuhalten und, falls sie sich nicht im Besitz eines Grenzpasses befinden, einfach nach Herby zurückzubefördern. Ein Grenzpaß kostet 100 Rubel, weshalb sich niemand dazu verstehen will, einen solchen sich zu beschaffen. Der **Grenzverkehr** leidet schwer unter diesen Verhältnissen.

## Oesterreich-Ungarn.

**Raab,** 24. Januar. In seiner heutigen **Wahlrede** betonte der **Handelsminister Baroß,** die Zukunft werde die wohlthätigen Wirkungen der Handelsverträge darthun, namentlich in Bezug auf die Entwickelung der Landwirthschaft. Ungünstigere Aussichten böten die nachtheiligen schutzzöllnerischen und veterinären Maßregeln Frankreichs. Die Regierung sei ernstlich bestrebt, dieselben zu bessern. Im Laufe der Rede erklärte sich der Minister als unbedingter Anhänger des Staatsbahnsystems. (W. T.)

## Frankreich.

**Paris,** 24. Januar. Nach einer Meldung der „Temps" aus Rom hätte der **Vatican** von der **Erklärung der französischen Cardinäle** erst aus den Blättern Kenntniß erhalten. Die Cardinäle hätten also im Namen der Kirche gesprochen, ohne den Papst zu benachrichtigen. (W. T.)

---

## Prinzessin May.

Nach der Bestattung des Herzogs von Clarence richten sich die Augen der englischen Nation auf die hinterlassene Braut, die von Kummer völlig gebrochene Prinzessin May. Ihr das tiefe Beileid und Mitgefühl, welches in ihren Herzen für sie schlägt, in zarter sinniger Weise zu bekunden, ist der innige Wunsch von Hunderttausenden in dem weiten britischen Weltreich. Wie der Engländer bei besonderer Gemüthserregung fast stets in seine Börse greift, so versuchten auch jetzt einige wohlmeinende Männer, dem ersten Impuls nachgebend, eine Bewegung ins Leben zu rufen, der Prinzessin May eine Nationalmitgift oder eine Art Nationalspende zu stiften. Hiergegen legt der „Standard" auf das entschiedenste Verwahrung ein: „Wir hoffen, nichts mehr von einer Geldgabe für die Prinzessin May zu hören, möge sie Pension oder Mitgift heißen oder einen sonstigen schönen Namen führen. Schon der bloße Gedanke, einer jungen Dame Geld als Trost für den Verlust des Einen zu bieten, der ihr theurer als die Welt war, ist in hohem Grade abstoßend und geschmacklos. In den niederen Schichten des Lebens mag es ja zuweilen nothwendig sein, eine Familie für den Verlust ihres Ernährers oder eine Frau für den Verlust ihres Gatten in dieser rohen unzarten Form zu „entschädigen". Niemand dürfte indeß der Ansicht sein, daß selbst in dem Falle des ärmsten Arbeiters die „Entschädigung" dem verwundeten Gefühl wirklichen Balsam bringt oder ein brechendes Herz heilt. Und noch weniger ist es denkbar, daß eine Dame in der Stellung der Prinzessin May mit einer runden Summe Geldes für den Verlust ihres Bräutigams zu trösten wäre. Wir halten es auch für durchaus unwahrscheinlich, daß die Prinzessin eine derartige Gabe, wenn ihr angeboten, annehmen würde. Kann also nichts geschehen, um der Trauer der Nation sichtbaren Ausdruck zu verleihen? Diese Behauptung liegt uns fern. Voraussichtlich wird die Prinzessin damit einverstanden sein, daß das zum Kaufe von Juwelen und Schmucksachen für sie bestimmte Geld für nützliche, wohlthätige Zwecke verwandt werde. Wenn es den Gebern gefallen wollte, zur Erinnerung an den Herzog von Clarence und sein allzufrühes Ende eine wohlthätige Einrichtung zu stiften oder aber den Wirkungskreis einer bereits bestehenden zu vergrößern, so würde diese Handlung nicht allein schicklich und würdig, sondern auch der armen jungen Braut angenehm und wohlthuend sein."

---

# Telegraphischer Specialdienst
## der Danziger Zeitung.

## Reichstag.

**Berlin,** 25. Januar. Im Reichstage wurde das Uebereinkommen über den **Patent-, Marken- und Musterschutz mit Italien** nur in erster Lesung erledigt und die zweite auf morgen verlegt. Die zweite Lesung des **Handelsvertrages mit Italien** wurde nach längerer Discussion auf morgen vertagt.

---

## Abgeordnetenhaus.

**Berlin,** 25. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde die erste Berathung des **Volksschulgesetzes** heute nicht beendigt, sondern auf morgen vertagt. Gegen dasselbe sprachen die Abgeordneten **Wessel** (freiconf.), **Enneccerus** (nat.-lib.), für dasselbe **v. Buch** (conf.), **v. Jazdzewski** (Pole), außerdem der Minister **v. Zedlitz.** Während, wie bereits berichtet, die Annahme des Gesetzes durch Conservative, Polen und Centrum sicher zu sein scheint, wird sich die Minorität aus den Freisinnigen, Nationalliberalen, Freiconservativen und einigen Conservativen zusammensetzen. Der letzte Paragraph, welcher **neun Millionen aus der Einkommensteuer** für **Schulen** verwenden will, wird **aller Wahrscheinlichkeit nach abgelehnt werden.** Charakteristisch für die jetzige Lage ist, daß auf das Herrenhaus die Hauptthoffnung gesetzt wird, das Schulgesetz in seinen bedenklichsten Bestimmungen zu ändern. Das ist wohl eine vergebliche Hoffnung. Ob die Verhandlungen in dieser Session noch rechtzeitig abgeschlossen werden können, das ist die einzige Frage.

Abg. **Wessel** (freiconf.): Seine Meldung zum Wort gegen den Entwurf solle nicht gerade besagen, daß seine Partei sich gegen denselben absolut ablehnend verhalte, er halte vielmehr für seine Aufgabe, darzulegen, in welchen einzelnen Punkten ihr der Entwurf bedenklich sei. Zunächst seien bei der strengen Durchführung des Confessionalitätsprincips die Verhältnisse des Ostens und die Leistungsfähigkeit der dortigen Gemeinden durchaus ungenügend berücksichtigt. Nach Vorlage des früheren Cultusministers v. Goßler sollte die Einrichtung neuer Confessionsschulen nur erfolgen können, wenn eine Minorität von 60 Schülern der anderen Confession vorhanden ist; jetzt solle diese Vorschrift obligatorisch sein, womit den Gemeinden vielfach unerschwingliche Lasten zugemuthet werden würden. Als Nothbehelf sei die paritätische Schule, im Osten wenigstens, nicht zu entbehren. Die Verfassung spreche nur davon, daß confessionelle Verhältnisse „möglichst" berücksichtigt werden sollen. Wenn der Minister behaupte, daß die Vorlage streng auf dem Boden der Verfassung stehe, so sei dem bei den weit auseinandergehenden Auslegungen der bezüglichen Verfassungsbestimmungen nur bedingt zuzustimmen. Was die Leitung des Religionsunterrichts durch die Geistlichkeit betreffe, so stütze auch hier die gegenwärtige Verwaltungspraxis das System der Vorlage nicht. Nirgendwo in der preußischen Monarchie werde der Religionsunterricht ganz von den Geistlichen ertheilt. Die Stellung des Lehrers werde jedenfalls durch die neue Ordnung auf das schwerste erschüttert werden. Bedenklicher als diese Einzelheiten sei aber die principielle Tragweite des Entwurfs, der unzweifelhaft Windthorst'schen Geist athme. Die Lehrer derart unter die Oberherrschaft der Kirche zu stellen, sei am bedenklichsten in Ansehung der katholischen Kirche, deren Centralgewalt außerhalb unserer Grenzen sich befinde. Seine Partei werde die hierarchischen Tendenzen bekämpfen, denen im Entwurf ein zu weiter Spielraum eingeräumt sei, nicht die religiösen Tendenzen, denen sie im Gegentheil unbedingt zustimme.

Für die Vorlage spricht zunächst der conservative Regierungsrath **v. Buch.** Er findet alles und jedes in der Vorlage lobenswerth, auch die Vorschrift, daß Kinder confessionsloser Eltern dem Religionsunterricht der Volksschule mit beiwohnen sollen. Von Gewissenszwang sei dabei gar nicht die Rede. (Zustimmung rechts und im Centrum.) Die stärkere Betonung der confessionellen Vorbildung der Lehrer in dem Entwurf beruhe durchweg auf den Anträgen der Conservativen in der vorjährigen Commission. (Hört, hört! links.) Die Befugnisse von Staat und Kirche seien im Entwurf richtig abgegrenzt. Auch sonst charakterisire sich die Vorlage als eine sehr wesentliche Verbesserung des vorjährigen Entwurfs, so bezüglich des Schulvorstandes und der Kreisschulbehörde. Dagegen habe § 194, nach welchem neun Millionen Mark für die Zwecke der Vorlage aus den Mehreinnahmen der neuen Einkommensteuer entnommen, d. h. entgegen dem feierlichen Versprechen der Regierung der Erleichterung der Realsteuern entzogen werden sollen, den Conservativen eine peinliche Ueberraschung bereitet. (Hört! hört! links.) Seine Partei werde die Streichung des § 194 betreiben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Enneccerus** (nat.-lib.) erklärt, durch diese Rede aus den conservativen Reihen überrascht und bedrückt zu sein. Wenn der Abg. v. Buch im Namen der ganzen Fraction gesprochen habe (Rufe rechts: Sehr richtig!), so brauche man sich ja mit diesem Standpunkt der bedingungslosen Billigung der Vorlage nicht weiter zu befassen. Für die nationalliberale Partei sei der Entwurf unannehmbar. Die Bevölkerung weiß, was der Kampf um die Schule bedeutet, den Windthorst in Aussicht gestellt hat: der Kampf um die Zukunft des Staatswesens. (Sehr wahr! links und bei den Nationalliberalen.) Die Einbringung des Gesetzentwurfs ist eine beunruhigende That, nur durch die That wird ihre Wirkung beseitigt werden. Ich will trotz der Rede des Abg. v. Buch noch immer die Hoffnung aussprechen, daß es gelingen wird, den Entwurf so zu gestalten, daß die preußische Staatsschule unversehrt bleibt. Gelingt es nicht, so wissen wir unsere Pflicht. (Beifall links und bei den Nationalliberalen).

Abg. **Reichensperger** (Centrum) preist den Cultusminister als Staatsmann, der die Aufgaben seiner Zeit erkannt habe und sich seiner Verpflichtung bewußt sei.

Cultusminister **v. Zedlitz** schöpft aus dem bisherigen Gange der Debatte die Hoffnung, daß die Vorlage sich in den wesentlichen Grundzügen die Zustimmung der Mehrheit zu erfreuen haben werde.

---

**Kiel,** 25. Jan. In dem Befinden des in den letzten Tagen an einer Erkältung leidenden **Prinzen Heinrich** ist eine wesentliche Besserung eingetreten; der Prinz ist fieberfrei. Morgen beabsichtigen der Prinz und die Prinzessin mit dem Prinzen Waldemar nach Berlin abzureisen.

**Hannover,** 25. Januar. Nach dem amtlichen Wahlresultat bei der **Landtagsersatzwahl im vierten Wahlbezirk** ist der nationalliberale **Wallbrecht** mit 408 von 409 Stimmen gewählt.

**Köln,** 25. Januar. Die „Köln. Volkszeitung" meldet den **Tod** des Missionars **Pater Schynse.** Die Todesursache ist unbekannt. Es liegen letzte Nachrichten von ihm aus Bukumbi vom 24. Oktober vor.

**Wien,** 25. Januar. Nach Meldungen aus **Cettinje** hat die Pforte beschlossen, den schon mehrere Jahre vacanten Posten eines **Generalconsuls in Ragusa** wieder zu besetzen.

**Wien,** 25. Januar. Das über die Erkrankung der **Herzogin Max** an der Influenza heute Abend ausgegebene Bulletin bezeichnet den Zustand als **sehr bedenklich** wegen des hohen Alters.

**Wien,** 25. Januar. Der Prozeß gegen das wegen der **Morde von Dienstmädchen** angeklagte **Ehepaar Schneider** begann mit dem Verhör der Frau Rosalie Schneider, welche leugnet, und die Kleinrath, zu deren Ermordung sie nach der Angabe ihres Mannes die Initiative ergriffen hat, nicht gekannt haben will.

**Paris,** 25. Januar. Das „Journal officiell" wird spätestens am 30. Januar die Berichte der Minister **Ribot** und **Roche** an den Präsidenten **Carnot,** sowie das Decret veröffentlichen, in welchem die Bedingungen mitgetheilt werden, unter welchen den **ausländischen Staaten der französische Minimaltarif** gewährt worden soll. Ribot bereitet für den 1. Februar ein Gelbbuch betreffend die Regelung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande vor.

**Reval,** 25. Januar. Die **Schiffahrt** ist als durch **Eis gehindert** anzusehen.

**Konstantinopel,** 25. Januar. Prinz Karl von Hohenzollern ist nach dem Piräus abgereist.

**Newyork,** 25. Januar. Einem Telegramm aus **Santiago** zufolge hat der Kriegsminister Pereira dem amerikanischen Gesandten Egan mitgetheilt, die **chilenische Regierung** werde der Aufforderung betreffs der **Zurücknahme der beleidigenden Ausdrücke** in der Depesche, welche der frühere Minister des Auswärtigen Matta an den chilenischen Gesandten in Washington Montt gerichtet hat, **entsprechen.** Der englische Gesandte hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, seine Dienste als Vermittler anzubieten.

---

# Danzig, 26. Januar.

s. **[Eine neue Kaiserbüste.]** Im Schaufenster der Frau Burau (Langgasse) fesselt seit mehreren Tagen eine Büste unseres Kaisers den Blick der Vorübergehenden, die aus dem Atelier eines hiesigen Bildhauers, Hrn. E. Fentzloff, hervorgegangen ist. Lebensvolle Auffassung und sprechende Porträtähnlichkeit sind neben kraftvoller, leicht decorativer Technik als Vorzüge der Arbeit zu rühmen.

* **[Westpreußische Hufbeschlags-Lehrschmiede in Danzig.]** Im Jahre 1891 wurden 22 Schmiede im Hufbeschlage unterwiesen, von denen 10 die vorschriftsmäßige Hufbeschlagsprüfung und zwar 8 mit dem Prädicat „gut", 2 mit dem Prädicat „genügend" bestanden. In der Anstalt wurden 25 842 Hufbeschläge ausgeführt und zwar wurden ca. 6000 kranke Hufe mit allerhand Kunsteisen versehen. 46 kranke Hufe erhielten noch besondere Verbände; ferner wurden 200 Hufpuffer verwendet und 32 Zahnoperationen ausgeführt. Bei den Beschlägen wurden 12 000 Schraubstollen, 1050 Steckstollen und 200 Neuß-Patentstollen verwendet.

☉ **[Johannisstift.]** Das hiesige Johannisstift hat vor einigen Tagen seine nur sehr schwach besuchte General-Versammlung abgehalten. Aus dem von dem Vorsitzenden Herrn Prediger Mannhardt erstatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß die Frequenz der Anstalt in den letzten Jahren stetig zunahm, und jetzt am 31. Dezember mit einem Bestande von 61 Knaben ziemlich an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit steht. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 21 355 gegen 20 151 in 1890 und 15 910 in 1889. Es wird aus diesen Zahlen der Schluß gezogen, erstens, daß die schlechten Erwerbsverhältnisse Danzigs auch eine größere Verwahrlosung der Jugend mit sich bringe, und zweitens, daß sich das Gefühl immer mehr Bahn breche, die sittliche Hebung solcher der Verwahrlosung ohne Hilfe verfallenden Knaben muß angestrebt werden. Eingeliefert wurden von diesen 61 Zöglingen: von der Staatsbehörde 1, von Provinzialbehörden 19, von der Stadt Danzig 6, von Dorf-Gemeinden 4, von Kirchen-Gemeinden 2, von Eltern und Vormündern 29. Die vollen Selbstkosten von 18 Mk. pro Monat erhält die Anstalt nur für die erstgenannten 20 Knaben, während sich die Durchschnittspension für die anderen auf 4,80 Mk. pro Monat stellt. Der Vorstand bedauert, bei seinen schwachen Mitteln nur eine geringe Zahl von Freistellen (gegenwärtig 5) halten zu können, da jede Freistelle die Zinsen von mehr als 5000 Mk. beansprucht und der Gesammtbetrag der Mitglieder-Beiträge von 1700 Mk. doch nur eine schwache Mithilfe ist, so daß die Anstalt sehr auf die Pensions-Einnahmen von den Zöglingen angewiesen ist. Es ist in diesem Jahre sogar nothwendig gewesen, nach Niederschlagung von 169 Mk. nicht gezahlter Pension, mehrere Knaben, für welche die Pflegegelder nicht gezahlt wurden, aus der Anstalt zu entlassen. Der Vortragende sprach noch über eine langwierige Augenkrankheit, die einen Theil der Zöglinge ergriffen hatte, und deren Bekämpfung viele Mühe und Kosten verursachte, theilte dann die Ergebnisse der ziemlich schlecht ausgefallenen Ernte mit (allein Kartoffeln 200 Ctr. Mindererertrag) und dankte schließlich für die reichlich eingegangenen Geschenke (458 Mk.) und der Anstalt zugeflossenen zwei Legate von zusammen 450 Mk.

☐ **Käsemark** (Danziger Niederung), 25. Januar. Der an der hiesigen dreiklassigen Schule angestellte evangelische, 21 Jahre alte **Lehrer Pridöhl,** ein Zögling des Friedländer Seminars, verläßt am 15. Febr. dieses Jahres unseren Ort, um **freiwillig beim Militär** einzutreten. P. hofft dort eine bessere Carrière zu machen als beim Schulfach. Der freie Austritt aus dem Schulamte bereitete P. anfänglich Schwierigkeiten, da die königl. Regierung zu Danzig

---

Die Bitte um Erlaubniß zum Eintritt war ein knabenhaftes Fingerknallen.

„Pst! Pst! Mamsell Lilli, wollen Sie mich gefälligst vorbeilassen? Hm! Mamsell Lilli?"

Ohne aber eine Antwort abzuwarten, schlich sich der hagere verunstaltete Jüngling auf Zehenspitzen durch das Zimmer und fuchtelte dabei mit den Armen in der Luft herum, als ob er auf Glatteis ginge. Die widerlichen Grimassen, zu denen sein Gesicht sich unaufhörlich in demüthiger Heuchelei verzerrte, konnten doch den frech herausfordernder Ausdruck, der in demselben lauerte, nicht verwischen.

Lilli rührte sich nicht, sagte auch nichts, nur erröthete sie vor Empörung, als diese Mißgestalt plötzlich vor einem Christus, der über einer kleinen Madonna in Gyps und einem Palmenzweige am Bette hing, still stand, sich voller Ironie verneigte, heftig gegen seine Brust schlug, wobei er spöttisch abgerissene Worte mit seltener Zungenfertigkeit murmelte, dann in schallendes Gelächter ausbrach, mit einem Satz aufsprang und in Arthurs Zimmer stürzte, wo die beiden Jünglinge sich einschlossen.

Nichts Verschiedeneres, dem Anschein nach, als diese beiden jungen Leute. Sie bildeten den auffälligsten Gegensatz zu einander. Arthur, von schlanker, vornehmer Erscheinung, zeigte ein blasses Antlitz mit regelmäßigen Zügen, die durch ein paar große blaue Augen belebt wurden. Die dunklen Schatten unter den Lidern ließen den Blick dieser eigenthümlich matten und glanzlosen Augen tiefer und ausdrucksvoller erscheinen, als er es in der That war. Schlaff und müde, ohne jede Energie schleppte Arthur das Leben hin, als sei es eine schwere Last, die er gar zu gern Anderen aufgebürdet hätte.

Arsene Lassagne dagegen, der Sohn eines intelligenten Arztes, dem seine radicalen Ansichten die Praxis in der aristokratischen Welt verschlossen hatten, und der sich nun in Groll darüber verzehrte, war häßlich und verwachsen, kriechend, frech, indiscret, neugierig, aber klug und geschickt zu allerhand anrüchigem Gewerbe, tausenden von kleinen Schlichen und Wuchereien, mit denen er sich Geld verdiente. Für Federn, Bleifedern, Leckereien war er der Generallieferant aller seiner Mitschüler. Laufende Stadtneuigkeiten, Börsenberichte, Tagesskandal mußte man bei ihm erfragen; er kannte Kaufleute, Zwischenhändler, Börsenlieferanten, und verstand es, sich überall einzuschmeicheln und nützlich zu machen; seit seinem frühesten Alter wußte er über die Waarenpreise und neuesten ökonomischen Mittel so gut Bescheid, daß die besten Haushälterinnen hätten bei ihm in die Lehre gehen können. Dagegen war er den Lehrern verhaßt als der schlimmste unter den Schülern, und dem Director schien er, nicht mit Unrecht, geradezu verdächtig. Seit langen Jahren schon hatte er sich zum Vertheidiger Arthurs aufgeworfen, hatte sich zu seinem steten Begleiter gemacht, da letzterer, durch Gott weiß welches Mißgeschick veranlaßt, sich der unglückseligen Idee hingegeben, ein Gegenstand des Spottes und Widerwillens für seine Kameraden zu sein. Wenn er dann schüchtern und ängstlich den Stößen und Schimpfreden entfloh, wenn er an den Häusern entlang schlich, ohne dem Feinde auch nur ein einziges Mal die Stirn geboten zu haben, so war es Arsene, der auf dem Kampfplatz zurückblieb, denn er verstand es, trotz seines gebrechlichen Körpers, in seiner zänkischen, bissigen Weise selbst die verwegensten unter den Schülern in Respect zu halten.

Diese treue, fast hündische Anhänglichkeit an Arthur war es allein, die bei Lilli und wohl auch bei Herrn und Frau Dauny für ihn sprach.

(Forts. folgt.)

die Befolgung des im Seminar unterschriebenen Reverses forderte. (Bekanntlich müssen sich die jungen Leute beim Eintritt in das Seminar verpflichten, fünf Jahre in der Provinz zu verbleiben und die Kosten der Ausbildung zu erstatten, falls ein freier Austritt aus dem Schulamte vor Ablauf dieser Frist erfolgt.) Der Cultusminister, an den sich P. wandte, entsprach indessen dem Gesuche und verfügte an die Regierung, **P. unter Niederschlagung der Ausbildungskosten** aus dem Schuldienste zu entlassen. Aus Gründen, die der neue Gesetzentwurf in sich birgt, hegen noch mehr jüngere Lehrer die Absicht, dem Schulamte Valet zu sagen.

## Literarisches.

* „**Evangelische Rundschau**" (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 3 enthält: Besuchver-Gefühl drei Städte in Preußen über die Jesuiten. (Schluß.) — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: J. M. die Kaiserin Protectorin des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend. Berlin: Die Verbreitung der „Sonntäglichen Predigt". Amtssuspension des Pfarrers Witte. Von der Heilsarmee in Berlin. Pr. Brandenburg: Einweihung eines Diaconissenhauses in Frankfurt a. d. O. Ostpreußen: Einführungen zweier Geistlichen in Königsberg. Die Conferenz der Superintendenten. Die Zahl der Studierenden. Pommern: Die Thätigkeit für die Mission. Das Diaconissenhaus in Neu-Tornev. Rheinlande: Weihnachtsfestspiele. Geplante Aufführung eines Lutherfestspiels in Trier. Schlesien: Jubiläum der Gemeinden zu Rohnstock. Schleswig-Holstein: Die Aufnahme der Katholiken. Königr. Sachsen: Ein Geschenk an den Landesverein für innere Mission. Vom Spiritismus. Sächsische Herzogthümer: Die Niederlassung grauer Schwestern in Jena. Baiern: Geschenk einer Fabrikbrochüre an eine Kirche. Scrupellosigkeit ultramontaner Zeitungen. Württemberg: Geschenk an den Verein zur Hülfe in außerordentlichen Nothständen. Ertrag des Lutherfestspiels in Heilbronn. Großherzogthum Baden: Ultramontane Inquisition. Hamburg: Einführung des neuerwählten Seniors der Geistlichkeit. Oesterreich-Ungarn: Die Geschichte der evangelischen Kirche im Jahre 1891. Die Schweiz: Die künftige Pastoral-Conferenz. Eine Wirkung des Eisenbahnunglücks bei Mönchenstein. Frankreich: Ein nationaler Congreß zur Berathung über die Sonntagsruhe. Erweiterung der Thätigkeit der evangelischen Missionsgesellschaft. Aus einer Rede des Abbé Jouet. Großbritannien: Die Epidemie. Protestantische Versammlung in Bristol. Wirksames Auftreten gegen die Hochkirchlichen in Burnley. Adresse des protestantischen Vertheidigungsvereins in Irland. Italien: Von der Sonntagsruhe. Rom: über die frommen Stiftungen. Jubiläum der Gemeinde Mont'Orsano. Geschenk aus Monaco. Vertheidigungsschrift eines päpstlichen Priesters. Verurtheilung des Redacteurs des Osserv. Catt. Amerika. Ver. Staaten: Jubiläum der Gemeinde der böhmischen Brüder in Bethlehem (P.). Afrika: Von der Mission in Abessynien. — Vermischtes: Ein Archimandrit der griechischen Kirche ein Socialdemokrat. Aussprüche des Lordkanzlers von England über die Predigt. Ein Beispiel von der Macht der Bibel. Etliches von amerikanischen Bischöfen.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin**, 25. Januar. Der „Figaro" läßt sich aus Berlin melden, daß in der dortigen Hofoper gegenwärtig Proben zu einem Ballet stattfänden, dessen Libretto von G. Rathgeber gezeichnet ist, dessen Idee aber von Kaiser Wilhelm selbst herrühren soll. Das Ereigniß ist in Hofkreisen ein offenes Geheimniß. Das Ballet soll den Titel führen „Tetschicore auf Erden". — Bekanntlich ist der „Figaro" in Tatarengeschichten groß und um eine solche wird es sich wohl auch hier handeln.

* **[Wie ein Lehrling vor hundert Jahren gehalten wurde]**, das beleuchtet das „Leipz. Tagebl." durch folgende Mittheilung. Im September des Jahres 1787 trat der als Mensch und Geschäftsmann heute noch unvergessene Buchhändler Friedrich Perthes, 15 Jahre alt, beim Buchhändler Adam Friedrich Böhme in Leipzig als Lehrling ein. Der Prinzipal wohnte in der Nicolaistraße, wo Böhme und sein College Rabenhorst auf Wohnung und Kost erhielten und in einer Bodenkammer schliefen. In der Ecke dieser Kammer stand ein kleines Windöfchen, zu dessen Heizung im Winter die Lehrburschen, wie es damals hieß, jeden Abend drei Stückchen Holz erhielten. Des Morgens um 6 Uhr empfing jeder eine Tasse Thee und jeden Sonntag im Voraus für die kommende Woche sieben Stücke Zucker und sieben Dreier zu Semmeln. Nachmittags von 1 bis 8 Uhr gab es nichts. Die Lehrlinge — Rabenhorst war schon vier Jahre im Hause — wurden von den Kindern des Prinzipals, dem Dienstmädchen und den Markthelfern mit „Er" angeredet. Die Lehrlinge hatten den Tisch zu decken, die Schuhschnallen des Prinzipals zu putzen, den Kaffee für diesen ins Gewölbe zu tragen und wohl auch die Kinder zu beaufsichtigen. Nach sechs Jahren wurde Perthes feierlich seiner Lehrzeit enthoben. Bei einem festlichen Mittagessen rief der Prinzipal nach der Suppe „den Ausgelernten" zu sich heran, gab ihm eine kleine Ohrfeige, überreichte ihm mit der anderen Hand einen Degen und sagte: „Hiermit ernenne ich Sie vom Lehrburschen zum Buchhandlungsdiener." Nunmehr gehörte er dem „Herrenstande" an.

* **[Der Winter in St. Moritz.]** Aus Basel wird der „Fr. Ztg." berichtet: Aus St. Moritz im Oberengadin, 5460 Fuß über Meereshöhe, kommen ganz lebenslustige Saisonberichte aus der Mitte des Januar. Die winterliche Landschaft, die den Nordwind durch hohe Gebirgszüge von der Thalsohle fernhält, wird durch Schlittenfahrten und Schlittschuhfahrten auf dem gefrorenen See benutzt. Ueberdies veranstalteten Kurgäste und Orts-Einwohner am 5. d. einen farbenreichen Maskenball, in dessen Cottillon Türken und Chinesen, Mohren und Tiroler sich tanzend erlustigten. Als neueste Neuerung ist noch zu erwähnen, daß die Straßen von St. Moritz im hintersten Winkel des Innthales nunmehr elektrisch beleuchtet sind.

**Genf**, 20. Januar. **[Eisbildung auf den Schweizer Seen.]** Gestützt auf die Angaben von fünfzig zuverlässigen Beobachtern, wurde der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft von Professor Forel in Morges ein ausführlicher Bericht über das Zugefrieren der schweizerischen Seen im letzten Winter vorgelegt. Der Bericht soll demnächst in den hiesigen Archives des sciences in extenso veröffentlicht werden. Wir entnehmen ihm Folgendes: Von den sämmtlichen schweizerischen Seen blieb nur einer, der Walensee, ohne jede Eisbildung; er liegt 423 M. über Meer und hat 23,20 Qkm. Flächeninhalt. Nur theilweise Eisbildung zeigte sich beim Neuenburger, Brienzer, Thuner, Vierwaldstätter und Bodensee. Der Vierwaldstätter See hat 113,17 Qkm. und der Bodensee (schweizerischer Theil) 162,54 Qkm. Flächeninhalt; bei beiden Seen waren einzelne Theile ganz zugefroren. Alle anderen schweizerischen Seen froren vollständig zu; zuerst der 2446 Meter hoch gelegene See auf dem großen St. Bernhard, dessen Eisdecke vom 22. Oktober bis 18. Juli, also volle 270 Tage, aushielt. Der Genfer See war erst am 17. Februar ganz zugefroren und thaute am 1. März wieder auf. Beim Zürcher-See, der am 6. Januar sich völlig schloß, hielt die Eisdecke 68 Tage an. Die Eisdecke erreichte bei einzelnen Seen eine Dicke bis zu 50 und mehr Centimeter. — Eine Vergleichung des Winters 1891 mit jenem von 1880 ergiebt, daß die Dauer des Frostes im letzten Winter viel ausgedehnter und er viel intensiver war für die Seen am Fuße der Alpen, kürzer für die Seen am Fuße des Jura. Die Eisbildung war relativ weniger außerordentlich in den hochgelegenen kleinen Alpenseen, als für die Seen der Hochebene.

**Trier**, 22. Januar. In der Nähe des Bahnhofs Taben der Bahnstrecke Trier-Saarbrücken erfolgte gestern Abend ganz unerwartet ein **Felssturz**, der die Geleise eine ganze Strecke weit unbefahrbar machte. Zum Glück wurde der Sturz noch rechtzeitig bemerkt, so daß der Nachtpersonenzug von hier nach Saarbrücken gewarnt werden konnte und vor dem aufgethürmten Schutt liegen blieb. Ein von Merzig entgegengesandter Hülfszug nahm die Reisenden auf und brachte sie mit geringer Verspätung nach Saarbrücken. Während der ganzen Nacht arbeiteten 40—50 Mann eifrig an der Wegräumung. Heute Morgen war ein Geleise wieder befahrbar. Das zweite ist noch ganz mit hohen Fels- und Erdmassen bedeckt.

**Wien**, 21. Januar. Unter der Ueberschrift „**Die Tragödie eines Offiziers**" berichtet das „Fremdenbl.": Im vorigen Jahre machte der in Stanislau stationirte Artillerie-Oberlieutenant Wilhelm Latt die Bekanntschaft eines Mädchens und bald entspann sich ein Liebesverhältniß. Als dieses nicht ohne Folgen blieb, forderte das Mädchen, daß sie nun gemeinschaftlich leben sollen. Latt gab dem Mädchen Geld und wieder Geld, doch sie hörte nicht auf, ihn zu verfolgen, und um sich von ihr zu befreien, ließ er sich nach Laibach versetzen. Dort gewann er die Liebe eines reichen, schönen Mädchens und die Eltern gaben ihre Zustimmung zur Ehe. Schon war die Caution erlegt, schon der Tag der Trauung bestimmt, als eines Tages die verlassene Geliebte mit ihrem Kinde und ihrer Mutter bei ihm erschienen und sich bei ihm einquartierten. Latt sah mit Verzweiflung den kommenden Dingen entgegen, die sich noch schlimmer entwickelten, als er befürchtete. Das Mädchen ging mit dem Kinde zur Braut und beschwor sie, das Kind nicht seines Vaters zu berauben. Die Unglückliche versprach, ihr Latt wiederzugeben. Am nächsten Morgen zog man den Leichnam des schönsten Mädchens von Laibach aus der Laiba. Kurze Zeit darauf sprang Latt an derselben Stelle ins Wasser; sein Leichnam wurde noch nicht gefunden.

**Venedig**, 20. Januar. Die **Flucht des Notars Antonio Angeli**, eines der angesehensten Männer seiner Gilde, bildet in diesen Tagen das Stadtgespräch. Viele Jahre hindurch erfreute sich Angeli eines unbegrenzten Zutrauens bei allen Schichten der Bevölkerung. Als naher Angehöriger eines hiesigen hochgestellten Priesters von makellosem Charakter wurde er zum Curator und Vormund einer großen Anzahl Wittwen und Waisen auserkoren, die glücklich waren, ihre kleinen Kapitalien unter seinen Schutz stellen zu dürfen. Der Biedermann hat dieses Vertrauen schändlich mißbraucht, indem er an dreißig Documente gefälscht hat, um sich in den Besitz von Pupillen- und anderen Geldern in der Höhe von dreimalhundertundfünfzigtausend Francs zu setzen. Als er die Comödie des „rechtschaffenen Mannes" nicht mehr aufrechtzuerhalten vermochte, ward er flüchtig. Er läßt eine Frau und drei kleine Kinder zurück. Da ihm seine Kanzlei durchschnittlich 100 Lire pro Tag abwarf und sein Hauswesen ein äußerst bescheidenes war, begreift man nicht, was er mit dem veruntreuten Gelde begonnen haben mag.

**Paris**, 24. Januar. Die **Influenza** nimmt zu. Vorgestern fanden 240 Beerdigungen statt, was einer Verdoppelung der durchschnittlichen Zahl der Beerdigungen gleichkommt.

**London**, 22. Januar. Wie stark die **Einfuhr von gefrorenem Fleisch in England** in den letzten Jahren zugenommen hat, geht aus folgenden Angaben hervor. Im Jahre 1884 wurden im ganzen 17 275 gefrorene Hammel in England importirt, welche von Australien kamen, im Jahre 1891 dagegen betrug die Einfuhr nicht weniger als 3 323 821 Hammel, welche in Australien, Neuseeland und Buenos-Aires verladen worden waren. Da der gefrorene Hammel durchschnittlich 50 Pfund wiegt, so hat dieser Import in 7 Jahren um rund 165 Millionen Pfund Fleisch zugenommen. Und dabei läßt alles voraussehen, daß derselbe noch viel bedeutender werden wird. Es werden u. a. seit langer Zeit Schiffe in England erbaut, die eigens für einen derartigen Transport eingerichtet sind und von denen jedes 60—70 000 Hammel laden kann. Die Einfuhr von Fleisch aus Australien beschränkt sich nicht allein auf Hammel, auch Ochsenfleisch wird sehr stark in verschiedener Zubereitung importirt. Ja sogar die Butter gelangt in bedeutenden Quantitäten von dort nach England, noch kürzlich traf ein Schiff von Australien in London ein, welches 215 Tons Butter im Werthe von 25 000 Pfund Sterling an Bord hatte.

## Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 25. Januar. In der Woche vom 14. bis incl. 21. Januar sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als auf See **total verunglückt** gemeldet worden 7 Dampfer und 26 Segelschiffe (darunter gestrandet 7 Dampfer und 14 Segelschiffe, gesunken 3, verlassen 4, verschollen 2 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 77 Dampfer und 43 Segelschiffe.

## Telegramme der Danzgier Zeitung.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

**Berlin**, 25. Januar. (Privattelegramm.) Der Schweizer Handelsvertrag ist heute im Reichstage angenommen worden, ebenso der Antrag der Freisinnigen betreffend die Schiedsgerichte. Morgen kommt die Vorlage betreffend die Transitläger zur Berathung.

## Standesamt vom 25. Januar.

**Geburten**: Militär-Anwärter Gustav Noeske, S. — Arbeiter Johann Friedrich Frost, T. — Schuhmachermeister Franz Olinski, S. — Bureau-Vorsteher Otto Müller, S. — Kaufmann Robert Albert Neubeyser, S. — Hafenbau-Aufseher 2. Klasse Franz Milenz, T. — Fleischermeister Karl Benjamin Papke, S. — Buchhalter Emil Jahn, T. — Hufbeschlag-Lehrschmiedemeister Wilhelm Lohse, S. — Königl. Proviantamts-Assistent Albert Biehler, S. — Arb. Anton Etmanski, S. — Arb. Johann Piastowski, S. — Kaufm. Louis Nagel, T. — Tischlerges. Ferdinand Krebs, S. — Arb. August Stolz, T. — Arb. August Selinski, S. — Zimmerges. Robert Lihring, S. — Kutscher Andreas v. Kostka, T. — Maschinist bei dem königl. Proviant-Amt Heinrich Ferdinand Schwarzkopf, T. — Unehel.: 3 Töchter.

**Aufgebote**: Arbeiter Richard Karl Gehrmann in Sobiensitz uud Rosalie Minga daselbst. — Zeugfeldwebel beim Artillerie-Depot zu Rastatt Victor Oskar Moritz Grieger in Rastatt und Marie Elisabeth Holz hier. — Comtoirist Franz Georg Taube und Anna Marie Lipski in Dresden. — Arb. Valentin Borzyick in Wilscki und Marie Brzyken. — Seefahrer Julius Jakob Friedrich Labudda und Auguste Therese Goltz. — Zimmergeselle Adam Bruno Kwidzinski und Ottilie Emilie Berkenhagen. — Arb. Hermann Wilhelm Ernst Dallny und Augustine Brunke.

**Heirathen**: Schlossergeselle Karl Heinrich Weiß und Auguste Margarethe Dzur.

**Todesfälle**: Wittwe Maria Amalie Eggert, geb. Fromann, 72 J. — T. d. Schiffszimmerges. Karl Engels, 5 M. — S. d. Fleischerges. Ferdinand Neidenberger, 9 M. — T. d. Kaufmanns Leopold Michaelis, 8 W. — Wittwe Dorothea Scheel, geb. Birnstein, 91 J. — Frau Olga Regina Hedwig Theodora Borchert, geb. Bach, 56 J. — T. d. Arbeiters Karl Berendt, 1 J. — S. d. Zimmergesellen Johannes Mieling, 6 M. — Arbeiter Johann Schmolinski, 64 J. — Frau Aurelie Koske, geb. Thimm, 37 J. — Wittwe Louise Amalie Zimmermann, geb. Bauer, 88 J. — T. d. Arbeiters Michael Oberland, 3 Tage. — T. d. Arbeiters George Schumacher, 2 J. — T. d. Kaufmanns Gustav Preuß, 9 M. — S. d. Maurergesellen Heinrich Lerch, 7 W. — Wittwe Julianna Auguste Zitzlaff, geb. Docke, 87 J. — Frau Agnes Klenna, geb. Schimmelpfennig, 27 J. — Unehel.: 1 T. todtgeboren.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

**Frankfurt**, 25. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 265⅜, Franzosen 259, Lombarden 83⅝, Ungar. 4% Goldrente 93,20, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

**Wien**, 25. Januar. Oesterr. Creditactien 308,00, Franzosen 294,25, Lombarden 94,00, Galizier 211,00, ung. 4% Goldrente 108,25. Tendenz: abgeschwächt.

**Paris**, 25. Jan. (Schlußcourse.) Amortii. 3% Rente 96,42½, 3% Rente 95,42½, 4% ungarische Goldrente 92,81, Franzosen 642,50, Lombarden 225,00, Türken 18,72½, Aegypter 479,37. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Januar 40,75, per Februar 41,00, per März-Juni 41,62½, per Mai-August 42,00. Tendenz: matt.

**London**, 25. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 15/16, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 93¾, Türken 18½, ungar. 4% Goldrente 92, Aegypter 95⅛. Platzdiscont 1⅝ %. — Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14⅝. — Tendenz: thätiger.

**Petersburg**, 25. Januar. Wechsel auf London 3 M. 101,60, 2. Orientanl. 102¼, 3. Orientanl. 103⅛.

## Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

**Danzig**, 25. Jan. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,25/35 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

**Magdeburg**, 25. Jan. Mittags. Stimmung: flau. Januar 14,50 M Käufer, Februar 14,55 M do., März 14,72½ M do., Mai 15,97½ M do.

Abends. Stimmung: stetig. Jan. 14,60 M Käufer, Februar 14,60 M do., März 14,77½ M do., Mai 15,62½ M do.

## Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 25. Januar.

Aufgetrieben waren: 36 Rinder, nach der Hand verkauft, 83 Hammel, 158 Landschweine preisten 33—34 und 37½ M per Centner. Alles lebend Gewicht. Der Markt wurde geräumt. Das Geschäft verlief ziemlich.

## Berliner Viehmarkt.

(Tel. Bericht der „Danziger Zeitung".)

**Berlin**, 25. Januar. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 3582 Stück. Tendenz: Wegen einiger Fälle von Maul- und Klauenseuche und des gestern Nachmittag ergangenen Exportverbotes stark gedrückt, erheblich weichend, starker Ueberstand. Die 800 überständigen Rinder von der vorigen Woche wurden weit unter der heutigen Notiz verkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 53—60 M, 2. Qualität 48—53 M, 3. Qual. 40—45 M, 4. Qualität 35—38 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

**Schweine**: Es waren zum Verkauf gestellt 9534 Stück, darunter 688 Dänen und 432 Bakonier. Tendenz: Wegen verhältnißmäßig schwachen Auftriebes höher, jedoch matt, feine knapp, geräumt. Auch für Schweine ist ein Ausfuhrverbot erlassen. Bakonier still, nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 53 M, ausgesuchte darüber, 2. Qualität 48—51 M, 3. Qualität 43—47 M per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 46—48 M per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

**Kälber**: Es waren zum Verkauf gestellt 1454 Stück. Tendenz: gedrückt, schleppend. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 53—63 Pf., 2. Qual. 45—52 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

**Hammel**: Es waren zum Verkauf gestellt 9812 Stück. Tendenz: rückgängig, ganz flau, über 2000 Stück Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 44—46 Pf., beste Lämmer bis 50 Pf., 2. Qualität 36—42 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

## Productenmärkte.

**Königsberg**, 23. Januar. (Wochenbericht von Portatius und Grothe). **Spiritus** setzte in unveränderter Haltung ein, ermattete dann jedoch und war der fernere Verkehr unter dem Eindruck der stark rückgängigen Conjunctur der Berliner Börse ein flauer, wobei Käufer einen merklichen Preisdruck herbeiführen konnten. Der Terminhandel verlief in großer Leblosigkeit. Zugeführt wurden vom 16. bis 22. Januar 170 000 Liter, gekündigt 60 000 Liter. Bezahlt wurde loco contingentirt 65¾, 66, 65¼ M u. Gd., nicht contingentirt 46¾, 47, 45¾ M u. Gd., Januar nicht contingentirt 46¾, 47, 45¾ M Gd., Januar-März nicht contingentirt 48, 46½ M Gd., Frühjahr nicht contingentirt 51, 49½, 48¾ M Gd., Mai-Juni nicht contingentirt 51½, 50¼, 49¼ M Gd. Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

## Käse.

**Berlin**, 24. Jan. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) Hierin ist das Geschäft noch immer unbedeutend bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, schnittreif 88—92 M, secunda und imitirten 50—70 M, echten Holländer 68—80 M, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 38—44 M, Qu.-Backsteinkäse 13—15—21—25 M für 50 Kilogr. franco Berlin. — **Eier.** Bezahlt wurde 3,00—3,20 M per Schock, bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 25. Januar. Wind: SO.

**Angekommen**: Cremona (SD.), Cockburn, Methil, Kohlen. — Stormarn (SD.), Schwarz, Kolding, leer.

Nichts in Sicht.

## Fremde.

**Hotel Englisches Haus.** Comtesse Rittberg a. Stangenberg. Engelhardt aus Burgsteinfurt, Regier.-Referendar. Grosse a. Stettin, Director. Müller a. Berlin, Ingenieur. Kleybold a. Althof, Rittergutsbesitzer. Condor a. Hamburg, Ingenieur. Thiele a. Leipzig Reymann a. Breslau, Coopmann a. Solingen, Dinesmann a. Königsberg, Neubauer a. Hamburg, Winkelmann a. Bielefeld, Richter jr. a. Berlin, Oertel a. Berlin, Bodenstein a. Berlin, Meyer a. Glogau, Liebsch a. Berlin, Ewald a. Bremen, Schiller a. Coblenz, Kaufleute.

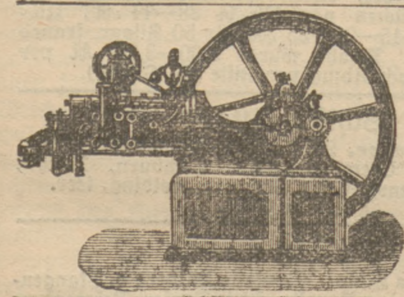
**Hotel de Thorn.** Horn n. Gem. aus Stettin, Lehrer. Böttcher aus Birnbaum, Referendar. Birkenstädt aus Gransee, Gutsbesitzer. Ladenbach a. Breslau, Gymnasial-Lehrer. Lorleberg a. Breslau, Privat-Docent. Klappenbach a. Wittstock, Fabrikant. Wolff a. Chemnitz, Fabrikant. Heine a. Charlottenburg, Rentier. Frau Rittergutsbesitzer Cremat n. Fam. a. Lissau. Frau Forstassessor Binsfeld a. Stangenwalde. Fräul. Bandow a. Stangenwalde. Philippsen a. Kriefkohl, Lieutenant und Rittergutsbesitzer. Ortmann a. Wyrschkutzin, Domänenpächter. v. Hövell a. Berlin, Boyer a. Berlin, Glowak a. Breslau, Seydel a. Mittweida, Sternfeld a. Berlin, Hurwitz aus Crefeld, Kreßner a. Stettin, Stöckmann a. Berlin, Herngé a. Konitz, Büttner aus Königsberg, Wauer aus Stettin, Kaufleute.

**Hotel Deutsches Haus.** Rieck a. Oslanin, Administrator. Lübeke a. Buchenrode, Administrator. v. Koß a. Eslin, Gutsbesitzer. Lorenz aus Thorn, Buchführer. Frl. von Kischkowska a. Wroschen, Rentiere. Arnoldt a. Magdeburg, Kohler a. Düsseldorf, Guttmann a. Danzig, Hamburger a. Berlin, Landsberger a. Berlin, Pinkus aus Dresden, Salomon a. Berlin, Krieger a. Magdeburg, Jacob a. Posen, Kaufleute.

**Central-Hotel.** Stolpe a. Elbing, Capitän z. S. Caspary aus Bütow, Gelbiger a. Berlin, Cohn a. Berlin, Hamburger a. Posen, Cassel a. Lauenburg, Schneider a. Berlin, Lewinski a. Graudenz, Hirschbruch a. Bromberg, Sachs a. Berlin, Gebr. Donig a. Berlin, Meyer a. Labes, Jacobsohn a. Labes, Gebr. Kassel aus Lauenburg, Wittenberg a. Breslau, Kohls a. Köslin, Clavier a. Berlin, Kaufleute. Geschw. Michaelis a. Berent.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.





Mittwoch, den 27. Januar, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

**Gottesdienst**

in der evangelischen Kirche zu Zoppot.

Anfang 11 Uhr Vormittags.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Schwester

**Adele Wilhelmine Kliewer,**

im 58. Lebensjahre.

Dieses zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an

**Die Hinterbliebenen.**

Heiligenbeil, 25. Januar 1892.

Die Beerdigung der Wittwe **Amalie Zimmermann** geb. Bauer findet Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Heiligenleichnam-Kirchhofes statt. (6966

### Zum Besten des Mädchenheims vom Verein Frauenwohl!

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen sowie in der Expedition der **Danziger Zeitung** zu beziehen:

**Reise-Erinnerungen aus Aegypten, Palästina, der Türkei und Griechenland.**

Zwei Vorträge, gehalten im Verein „Frauenwohl" von **Marianne Heidfeld. Preis 50 ₰.**






### Zur Beachtung!

Da vielfach Briefe für mich mit der einfachen Adresse „Hallmann Danzig" versehen hier angekommen und hierdurch Irrthümer entstanden, so bitte ich alle für mich bestimmten Briefe zu adressiren: (6836

**Jacob Hallmann,** Zucht-Vieh-Geschäft, Danzig.



Ein gut erhaltener russischer **Schlitten** steht zum Verkauf. Vorstädtischer Graben 26.






Die **Volks-Suppen-Küche,** Mauergang 3, (im breiten Thor), verabfolgt einen Liter kräftiges Essen für 10 Pfennige.

Suppenmarken zum Verschenken an Arme a 10 ₰ auf 1 Liter, a 5 ₰ auf 1/2 Liter lautend, sind zu haben: Im Bureau des Armen-Unterstützungs-Vereins, Mauergang 3, im Kaffeehause Junkergasse 6 parterre, im Kaffeehause zum Halben Mond, Hopfengasse 34, im Comtoir von Hrn. Emil Berenz, Schäferei 19, in der Raths-Apotheke bei Herrn Kornstaedt, Langenmarkt 39. (6963

Die zur **Hermann Behrent**'schen Concursmasse gehörige, in **Rahmel,** Kreis Neustadt Westpr., gelegene Fabrikanlage, bestehend aus zwei massiven Maschinengebäuden und massivem Speicher, sowie die dazu gehörige Landwirthschaft von 162 preuß. Morgen nebst lebendem und todtem Inventar, Wirthschaftsgebäuden, Wohnhause, Garten soll freihändig verkauft werden.

Offerten erbittet (5509

**Der Concursverwalter Georg Lorwein,** Hundegasse 128 I.



Frische Maränen soeben erhalten, verk. billigst Vorst. Graben 23. J. Hevelke geb. Krefft.

**Münzen** und Medaillen jeder Art. An- u. Verkauf. Schmidt, Berlin, Fürbringerstraße 31 II.

**Landwirthschaft** in fruchtbarster Niederungsgegend Kr. Elbing gel., Größe 24,99,90 Hektar (100 pr. Mrg.) Weizenboden u. vorzügl. Wiesen, Gebäude 1883 neu gebaut, ist mit od. ohne compl. Inventar u. Einschnitt ꝛc. auswanderungsh. sehr preisw. bei mäßiger Anzahl. sof. verkäuflich. Näheres (6929 **Moritz Schmidtchen, Guben.**

**Ein kleines Grundstück** mit Garten, verzinslich, mit 1500 M Anzahlung in Langfuhr oder Oliva zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Offerten unter K. K. 100 postlagernd Bromberg.

Auf ein Grundstück Zoppot, Oberdorf, mit 20415 M versichert, werd. 3000 M z. 1. Hypoth. ges. Adr. unt. 6965 erbeten bei Frl. Focke, Zoppot, Seestraße.

**10000 Mark** sichere Hypothek werden gesucht. Adressen unter 6784 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.



Ein junger Wittmann, in den besten Jahren, evang., mit einem Kinde, gutes Maler- und Grabdenkmäler-Geschäft, sucht sofort eine Lebensgefährtin, ein Mädchen ausgangs der zwanzig. Jahre, mit wenigem Vermögen, gutem Gemüth und ansehnlichem Aeußern. Photographie erwünscht. Zu erfragen durch die Expedition dieser Zeitung.

## Stellenvermittelung.

**Ein Commis** wird für ein Colonialwaaren-Geschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse nimmt u. 6976 die Exped. d. Zeitung entgegen.

Suche per 1. April eine geprüfte **Erzieherin** musikalisch, für 2 Mädchen von 7 und 13 Jahren. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse an die Expedition dieser Zeitung unter 6928 erbeten.

**Eine Erzieherin,** geprüft, evangelisch, zum Schul- und Musik-Unterricht für 2 Mädchen im Alter von 13 und 11 Jahren gesucht. Antritt 1. April cr. Meldungen mit näheren Mittheilungen und Angabe der Gehaltansprüche erbittet (6953 **Ernst Lehmann,** Zuckerfabrik Groß Zünder.

Für ein Dampfsägewerk und Holzhandlung wird ein mit der doppelten Buchführung vollständig vertrauter junger **Mann** zum baldigen Antritt gesucht.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Abschrift der Zeugnisse unter 6943 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Einfache erf. Kinderfrauen fürs Land empf. **J. Hardegen.**

Ein gebild. Wirthschaftsfräulein gesucht durch **J. Hardegen,** Heilige Geistgasse 100.

Kindergärtnerinnen 2. Kl. mit vorzügl. Zeugnissen, eine Erzieherin gesetzten Alters, letzte Stelle 13 Jahre, für einf. Haus auf dem Lande per 2. April, Repräsent. mit vorz. Zeugn. empf. **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

**Ein Fräulein,** welches die feine Küche gründlich versteht, auch selber kochen muß, wird zum 15. März oder 1. April d. J. nach außerhalb gesucht.

Gefl. Offerten unter 6641 in der Expedition dieser Zeitung erb.



Ordentliche **Steinschläger** werden beim Chausseebau im Kreise Lauenburg i. P. beschäftigt.

Der Kreisbaumeister **v. Klossowski.**

**Agent** für Stadt Danzig und Provinz Westpreußen von einer renommirten **Cigarren-Fabrik** in Westfalen, welche in der Preislage von 36—100 Mark leistungsfähig ist, bei gutem Provisionssatze gesucht.

Anerbietungen, welche mit genügenden Referenzen versehen sein müssen, an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 6846 erbeten.

Für unser Colonial-Waarengeschäft suchen wir einen **Reisenden** für West- und Ostpreußen und bitten um Offerten unter speciellen Angaben über die bisherige Thätigkeit. (6782 **Jd. Brzezinski & Froelich,** Königsberg.

**Suche** eine Stelle als 2. Inspektor von sofort oder 1. März. Mit Rübenbau und Drillkultur bewandert. Gefällige Offerten unter Nr. 6974 in der Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger, selbst. arbeitender Buchhalter ges. Alters, mit Sprachenkenntniß, in ungekünd. Stellung, sucht anderweitig Engagement. Adr. u. 6962 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein solider, zuverlässiger **Inspektor,** 41 J. alt, evangl., unverh., Unteroffizier gew., im Besitz gut. Zeugn., von Jugend an in der Landw., Elementarschule besucht, sucht von sofort oder spät. unt. besch. Ansp. als erster oder alleiniger Beamter Stellung. Gef. Offerten unt. 6812 in der Exped. d. Ztg. erb.

**Lastadie 39 b** ist die I. Etage, 6 Zimmer u. Zubehör zum 1. April cr. zu verm. Näh. Parterre v. 11—2 Uhr.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Badeeinrichtung, Küche, Keller, Boden ꝛc. ist zum 1. April zu verm. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir, v. 10—12.

**1—2** junge Mädch. u. Schülerin. finden gut empf. Pension Poggenpfuhl 39 1 Tr., bei einer älteren Dame. (6971

Eine Winterwohnung, 3 Stuben, Küche, Boden, Holzstall, Eintritt in den Garten ꝛc. ist zum 1. April cr. zu verm. Danzigerstr. 1. Näheres daselbst. (6930

Der große, mit mehreren Schaufenstern versehene Laden, Portechaisengasse 1, ist Juli 1892 zu vermiethen. Näheres hinterm Stadtlazareth 6. (6964

Hausthor 4a ist die 3. herschaftl. Etage v. 2 St., K., Entree sof. oder spät. z. verm. Näh. i. Friseurgesch.

Ein Eiskeller ist zu vermiethen. Näheres Jopengasse 54 im Comtoir.

**Langenmarkt 42.** ist zum 1. April eine Wohnung, 7 Zimmer, Badezimmer und Zubehör zu vermiethen. Besichtigung von 12—1 Uhr. Näheres part. im Comtoir. (6816

Garçon-Logis, Saal und gr. Nebenzimmer, neu dec., hochfein möbl., zu vermiethen Matzkausche Gasse 10 II. (6118

### Verein Frauenwohl.

Ein neuer Cursus in der Buchführung beginnt Anfangs Februar. Honorar für den ganzen Cursus 4 M. Anmeldungen nimmt Frl. Nathan, Breitgasse 2, entgegen.

**Der Vorstand.**

### Für Kaisers Geburtstag

sind die sämmtlichen Lokalitäten des Etablissements **zum Rosengarten** in Schidlitz noch frei. (6977

**C. G. Reich.**

Für die Suppenküche gingen bei mir ferner ein: Von Herrn E. Krause hier M 100, von Hrn. August Momber hier M 20. Zusammen 120 M.

Danzig, den 25. Januar 1892.

**Emil Berenz.**

Vorbei! vorbei! — O, stell es ein, dies bange, quälende Besinnen, auf dem versunk'nen Sonnenschein! — (6982

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.